

8.7.1917

44

# Portugal und der Krieg.

Von besonderer Seite.

Voll warmem Interesses für Portugal begrüßte ich in der Schweiz die Gelegenheit, einem Augenzeugen der letzten portugiesischen Ereignisse zu begegnen. Es war naheliegend, daß das Gespräch bald auf die bitteren Urteile kam, die in der deutschen und österreichischen Presse über die Rolle Portugals an der Seite des Vierverbandes laut geworden sind.

„Das portugiesische Volk“ — erwiderte der angesehene Portugiese, „teilt diese Urteile, wo immer seine Meinung unverfälscht zum Ausdruck gelangen kann. Nicht Portugal, sondern gefährliche, aufrührerische Usurpatoren sind es, die von England in den Sattel gehoben, an der Seite des Verbandes diese unglückliche Politik treiben, die von allen Unabhängigen und Redlichen verabscheut wird. Das Buch „Les Notes Documentales“ von General Pimenta de Castro, veröffentlicht beim Abtreten von seiner Präsidentschaft, wirft ein scharfes Streiflicht auf diese unglücklichen vererbten Verhältnisse. Pimenta de Castro, getragen von dem Volkswillen, widersetzte sich, solange er an der Regierung war, mit Entschiedenheit der Annahme Portugals am Weltkrieg und er bekämpfte offen den ehrgeizigen Alfonso Costa, den „Tyrannen der Nation“, der dem Kriege zutrieb. Alle volkerhaltenden Elemente und die ganze Armee standen auf Seite Pimenta de Castros. Aber was half es? England wünschte es, daß auch das neutrale Portugal in den Krieg gestürzt werde, und England sorgte dafür, daß der vollstümliche General zu Falle kam und über ihn und den Willen des Volkes und der Armee Portugals sich die Anarchie, das willkürliche Geschöpf Englands, erhob.

Die Anarchisten, inspiriert von englischer „Humanität“, stürzten unter der Leitung Alfonso Costas und Flotte de Becos das Ministerium Pimenta de Castro und nahmen den wackeren General gefangen. Ganz Lissabon war in diesen Tagen des englischen Umsturzes in Blut getaucht. Befriedigt über diese Heldentat, erachtete England seine „Würde“, die durch den Widerstand des Hauptes einer freien Nation verletzt worden war, wieder hergestellt, und am selben Tag begrüßte die britische Flotte mit dröhnenden Salutsschüssen den Sieg der Revolutionären und landete eine Abordnung von Offizieren, damit englische Gentlemen die blutbesleckten Hände der Anarchisten von Lissabon dankbar drücken konnten. Das englische Protektorschütze fortan Verbrechen und Empörung im ganzen Lande. Nun waren auch die Vorbedingungen für den kurz darauf folgenden Raub der deutschen Schiffe gegeben, denn England fand in der von ihm geschaffenen revolutionären Regierung ein williges Werkzeug zu diesem Verbrechen, das den alten Ehrenschild des portugiesischen Volkes besleckte. Mit tiefem Schmerz muß jeder Portugiese, der sein Land und sein Volk liebt, die heutigen Ereignisse betrachten. Die Presse, den Gewaltmaßregeln der Regierung und den Bestechungen Englands unterworfen, unterstützt leider die um sich greifende Verderbtheit unter der falschen Vorpiegelung, das Nationalempfinden zu vertreten.

Wie es möglich ist, daß das portugiesische Volk, das in den langen Jahrhunderten seiner einst so glorreichen Existenz so oft Energie und Mut bewies, diese unwürdige Tyrannei klaglos erträgt? Der Portugiese ist

eine Mischung von sanftem und wildem Temperament. Er lebt sorglos in den Tag, ohne an die Zukunft zu denken. Eine Zeitlang läßt er sich gutmütig auch von dem Schlichten lenken und erträgt die Bedrückungen, bis seine ganze Natur sich auslehnt und mit der ungezähmten Gewalt seines Temperamentes hervorbricht. Da aber in dieser Auslehnung keine Einheitlichkeit ist, sondern jeder seinem Parteiinteresse zu folgen pflegt, nützen diese Revolten der schlechtesten Regierung mehr, als sie schaden, da sie auch nach Außen hin die Gewaltherrschaft der Usurpatoren ihren Opfern gegenüber zu rechtfertigen scheinen.

So läßt sich auch die Existenz der Republik erklären, die gegen die Tradition und gegen den Willen der Mehrheit des Landes lebt. Die Kämpfe und politischen Kämpfe der letzten Jahre haben das portugiesische Volk ermüdet und entnervt. Es betrachtet die Kriegserklärung seiner Regierung wie einen müßigen Zeitvertreib und ein einträgliches Geschäft der unwürdigen Führer der Nation. Aber man ist in Portugal auch fest davon überzeugt, daß keine portugiesischen Truppen als Verstärkung der Ententeheere tatsächlich kämpfen werden, trotz aller großsprecherischen Ankündigungen und sensationellen Reflame der Landes- und der Verbandspresse. Das englische Pseudobündnis ist ein Trug der Regierung zum Nutzen der Parteiinteressen — sonst nichts. Im Volke begegnet diese aufgezwungene Freundschaft für Großbritannien nur dem Spotte und dem Widerspruch.

In der Regierungszeit des Königs Carlos war jeder Engländer, der sich in Lissabon auf der Straße zeigte, den Beleidigungen der Bevölkerung ausgesetzt, die nicht selten in Tätlichkeiten ausarteten. Als England dann das gewaltsame Ultimatum an Portugal stellte, durch welches der Raub der portugiesischen Besitzungen am Nyassa verwirklicht wurde, kam es in Lissabon zu Volkskundgebungen voll des Hasses und des Zornes. Das war damals die „Sympathie“ des portugiesischen Volkes für England, und heute trägt der Amerikaner in Lissabon die Farben seiner Flagge im Knopfloch, um ja nicht für einen Engländer angesehen und der „Sympathiekundgebungen“ gewürdigt zu werden, die den Engländern zugebacht sind.

Die berühmte „eine“ Division, bei der Kriegserklärung mobilisiert, wurde seitdem mehrmals wieder „demobilisiert“, weil die Soldaten von ihren Übungen zurückkehrend ihrer Begeisterung für die Alliierten mit dem Rufe — „Nieder mit England!“ Ausdruck gaben. Die Syndikalisten, eine radikale Arbeiterpartei, aber Gegner des Tyrannen Alfonso Costa, waren die ersten, die erklärten, daß die Mobilisierten, vor ihrer Einschiffung nach Frankreich „im Blute derer schwimmen würden, die die Veranlassung zu ihrer Mobilisierung waren.“ Und so wurde immer wieder mobilisiert und demobilisiert. Für die Regierung hat dieser Nummernschatz immerhin den bedeutenden Vorteil das Volk von den innerpolitischen Kämpfen abzulenken und diejenigen mit englischem Gelde zu bereichern, die gegenwärtig zu Lissabon die Zügel in Händen haben.

Die konservativen Parteien widersetzen sich entschieden dem gegenwärtigen Regime, aber es fehlt ihnen ein starker Stützpunkt, sie haben nicht die Kraft, festen Widerstand zu leisten, zumal die Monarchisten in Anhänger des Exkönigs Manuel und Dom Miguel von Braganzas sich teilen. Doch ohne Zweifel hat Manuel selbst heute die Zahl seiner Parteigänger schon stark verringert, da er sich zum englischen Militärdienst meldete. Nur ganz